Dieser Bibelartikel wurde durch Johannes Ullmann digitalisiert und ist unter www.kahal.de veröffentlicht.
Bitte beachten Sie das Copyright des Autors. Vielen Dank. Anregungen und Anfragen hierzu bitte an: Info@Kahal.De

Autor:	Prof. Ernst F. Ströter (1846 - 1922)
Thema:	Der gegenwärtige Weltlauf (1919)

Inhaltsverzeichnis:

I. In seinem hohepriesterlichen Gebet (Joh. 17) spricht unser Herr unter anderen folgende Bitte aus für die Seinen, die ihm der Vater aus der Welt gegeben: Ich bitte nicht, daß Du sie aus der Welt nehmest, sondern daß Du sie bewahrest vor dem Argen. 1
II. Stellen Jesus und die Propheten und Apostel des Neuen Testaments eine grundsätzlich veränderte Haltung der Welt unserm Herrn gegenüber in Aussicht diesseits seiner Wiederkunft aus dem Himmel, bzw. der Bindung des Satans und seiner Verschließung in den Abgrund auf tausend Jahre? 5
III. Was bezeugen die verflossenen bald neunzehn Jahrhunderte des großartigsten Heilsanerbietens an die verlorene und verblendete Welt der Völker, die sogenannte Christenheit? 10
IV. Was für praktische Folgerungen ergeben sich uns aus der bisher gewonnenen Erkenntnis über das Wesen des gegenwärtigen argen Weltlaufs? 14

I. In seinem hohepriesterlichen Gebet (Joh. 17) spricht unser Herr unter anderen folgende Bitte aus für die Seinen, die ihm der Vater aus der Welt gegeben: Ich bitte nicht, daß Du sie aus der Welt nehmest, sondern daß Du sie bewahrest vor dem Argen.

Damit ist auf der einen Seite seinen wahren Jüngern deutlich gesagt, daß sie gar kein Recht haben, sich auch in den schwersten Zeiten und aus den drückendsten Verhältnissen heraus nach einer grundsätzlichen Besserung ihrer Lage in dieser Welt zu sehnen. Noch weniger leihen sich dieses Worte des Meisters jener so sehr beliebten Weise, da es für einen besonders hohen Grad himmlischer Gesinnung und tiefer Frömmigkeit angesehen wird, wenn man sich in Poesie und Prosa stets "Fort, fort von hier gen Himmel" wünscht. Dahinter steckt in den allermeisten Fällen sehr ausgeprägte geistliche Genußsucht, gepaart und getragen von einer starken Dosis Leidens- und Kreuzesscheu. Man wähnt wunder wie fortgeschritten zu sein im geistlichen Leben, wenn man sich immer nur nach der ewigen Seligkeit sehnt, da alles Weh und alle Mühsal ein Ende haben. Dabei kann man ungemein tief in frommer Selbstsucht stecken. Die Freude an und in dem Herrn ist unsre Stärke. Denn was wir leben, leben wir Ihm, und was wir sterben, sterben wir Ihm. Wir leben oder sterben, Sein sind wir. Die Frage wo und in welchen Verhältnissen, ob himmlischen oder irdischen oder unterirdischen, ist dabei durchaus nebensächlich. Ist Christus in Wahrheit unser Leben und volles Genüge, dann kann auch ein Jahrzehnte langes Schmerzenslager ein wahrer Vorhof des Himmels sein, und ein steter Kampf mit den widrigsten und bemühendsten Verhältnissen nur eine fortgesetzte Reihe von unbeschreiblich köstlichen Triumphen der herrlichen Gnade.

Nach der andern Seite, und die soll uns in diesen Abschnitten etwas eingehender beschäftigen, fällt schon aus diesem Herrenwort ein sehr helles Licht auf die Frage nach dem Gepräge der gegenwärtigen Heilszeit, des jetzigen Weltlauf. Kein einsichtiger Christ kann sich dem Eindruck entziehen, daß für unsern Herrn und Meister in den Tagen seines Fleisches der Lauf dieser Welt kein ihm entsprechender oder wohlgefälliger gewesen sein kann. Er kam in Sein Heiligtum und die Seinen nahmen Ihn nicht auf. Er ward verworfen von jenem Geschlecht. Das sind unbestreitbare und tief bedeutsame Tatsachen jedem, der sich am Worte zu orientieren trachtet. Man kann allerdings die Frage aufwerfen, ob in der Haltung der Welt und ihrer Führer seit jenen Tagen, als eine der erfreulichen Wirkungen der Predigt von Christo unter allen Völkern, nicht eine vielleicht sehr allmähliche, aber fortschreitende Änderung zum besseren eingetreten sei, daß man heute schon von einem

grundsätzlich verschiedenen Charakter des gegenwärtigen Weltlaufs gegenüber dem damaligen reden dürfte und sogar nach und nach einem vollständigen Umschwung entgegensehen könnte. Das zu untersuchen soll unsre Aufgabe sein.

Dabei haben wir wohl unzweifelhaft einen großen Vorteil vor allen, die sich etwa vor langen Jahrhunderten, noch im finstern Mittelalter, vor den Tagen der Reformation mit dieser ernsten Frage beschäftigt haben. Und dieser besteht darin, daß nach dem Urteil wohl der meisten gereiften Schriftforscher und –kenner der jetzige Äon oder Weltlauf seinem Ablauf oder Abschluß fast greifbar nahe gerückt zu sein scheint. Dazu kommt, daß der eben hinter uns liegende entsetzliche Weltkrieg die ganze christianisierte Völkerwelt vornehmlich, - einige kleinere neutral gebliebene Staaten und Völker ausgenommen, wie die skandinavischen Länder, Holland und die gesegnete Schweiz, - in einer Weise in den Probiertiegel geworfen hat, wie es in solchem Umfang und mit solch erschütternder Wirkung die Welt- und Kirchengeschichte noch nicht bezeugt hat. Das Ergebnis dieser "Stunde der Versuchung", die deshalb noch nicht die letzte gewesen zu sein braucht, liegt ziemlich unverschleiert vor den Augen aller, die ein geistlich gerichtetes Gemerk haben.

Unsre sicherste Anleitung haben wir natürlich auch in diesem Fall wieder an dem festen prophetischen Wort, dem hellen Licht an dem so dunklen Ort.

So fragen wir denn zunächst:

1. Worauf fußt das Prädikat "arg" oder "böse", das die heilige Schrift Neuen Testaments dem gegenwärtigen Zeitlauf zuspricht?

Wir haben es oben in den einleitenden Bemerkungen bereits angedeutet: Auf der Verwerfung des Gesalbten Gottes, des verheißenen und längst sehnlichst erwarteten Retters und Lebensfürsten, durch die Welt. Die Obersten dieser Welt haben trotz der gesegneten und von ihr selbst als tadellos anerkannten und bezeugten Wirksamkeit des Sohnes Gottes im Fleisch Ihn nicht erkannt, den der Vater gesandt hatte, nicht daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn gerettet würde. Man hatte sich in Israel seit Jahrhunderten viel und eifrig mit Mose und allen Propheten beschäftigt, die von der Zukunft des Gerechten, des Sohnes Davids und des Sohnes Abrahams, der sein Volk retten werde aus allen seinen Sünden und es erlösen aus der Hand aller seiner Hasser, geredet hatten "manchmal und auf mancherlei Weise", in Wort und Bild und prophetischer Handlung. Er war weder unverhofft noch unangemeldet gekommen. Weise aus dem fernen Osten, durch die Überlieferung eines Daniel und anderer Zeugen im Morgenlande unterwiesen, hatten seinen Stern gesehen und kamen gen Jerusalem, den neugeborenen König der Juden anzubeten. Ganz Jerusalem war erschüttert worden von solcher Botschaft. Man hatte sie ganz richtig nach der Schrift, - denn man kannte seine Bibel auswendig, rückwärts und vorwärts in Jerusalem – gen Bethlehem gewiesen, ohne aber selbst prüfend hinzugehen und die Geschichte zu sehen, die dort geschehen war. Der Mordbube Herodes sandte seine Häscher hin, den neugeborenen, unbequemen Thronanwart auf den Stuhl Davids umbringen zu lassen. Das war alles, was die Obrigkeit damals tat. Von einem Protest der frommen Hohenpriester oder Ältesten gegen einen solchen Massenkindermord lesen wir nichts. War er doch der großartigste und freigebigste Patronatsherr und Protektor des israelischen Nationalheiligtums, des Tempels Jehovas. Gegen einen solchen "Pfleger der Frömmigkeit" durfte man sich doch nicht zu unbesonnenen Handlungen hinreisen lassen, die die ganze Tempelherrlichkeit hätten können schwer beeinträchtigen, wenn man sich den Edomiter verfeindete. Was ging die frommen Herren im Priesterkleide das entsetzliche Kindersterben in Bethlehem an? Für solche Weltklugheit der geistlichen Führer des Volkes ist auch heute wieder Verständnis.

Das gemeine Volk hörte ja den Nazarener gerne. Man strömte ihm zu zehntausenden zu aus allen Gauen des gelobten Landes, bis weit hinauf durch Galiläa und an die Grenzen der Heidenländer. Aber das erregte nur den Neid und die bittere Feindschaft der Männer, die auf dem Stuhl Moses saßen und das Ansehen bei dem Volk hatten. Auch mußte die weltliche Obrigkeit mit ihnen rechnen, da es sonst mit der Römerherrschaft über das leicht zu fanatisierende Judenvolk seine Schwierigkeiten haben mochte. So spielte da eines in das andere hinein, und das Ende des ganzen Vorgangs war, wie uns die biblischen Berichte so klar und ungefärbt dartun, daß die ganze Kombination der drei in Frage kommenden Hauptfaktoren mit großer Einstimmigkeit den Herrn der Herrlichkeit verwarf und unschuldig zum Tode verdammte.

Es ist für uns heute noch von besonderem Wert, zu erkennen, wie wunderbar unser großer Gott es verstanden, die drei großen Repräsentanten der Weltmacht auf die Wage zu legen und an sich selbst das Urteil vollziehen zu lassen. Wir sehen sie im Geiste vor uns, die Hohenpriester und Schriftgelehrten, die verordneten

Hüter der Religion, die Träger der höchsten Autorität für den Menschen, der göttlichen, deren Rechtgläubigkeit Jesus selbst bezeugt hatte; die es mit ihrer Frömmigkeit nicht leicht nahmen; die mit der peinlichsten Sorgfalt auf der Ausübung auch der kleinsten Vorschriften des Gesetzes und auch noch der durch die Jahrhunderte geheiligten Überlieferung der Ältesten bestanden. Fürwahr, sie verdienten es, als die ausgesuchtesten Probeexemplare fleischlicher Heiligkeit angesehen zu werden. Denn das waren sie, die Verkörperung der menschlichen Leistungsfähigkeit im Bestreben, bei Gott Gerechtigkeit zu erlangen durch des Gesetzes Werke. Und sie, grade sie die Hauptrufer und Ankläger gegen den Heiligen und Gerechten, den sie trotz aller falschen Zeugen nicht einer Sünde überführen konnten, den sie aber haßten mit tödlichem Haß. Konnte Gott es ergreifender und schlagender dartun, daß keine Orthodoxie, keine noch so peinliche Beobachtung religiöser Vorschriften, selbst auf Offenbarungsboden, irgend welche Gewähr bietet gegen den Kainismus, der stets im Brudermord endet, ja, daß grade darin das Wesen des Kainismus liegt, daß er aus lauter "frommem Eifer" den Unschuldigen mordet. Das war die "fromme" Welt, wie sie um den Mörder bat und den Fürsten des Lebens dem rohen Henker überantwortete.

Und dort führen sie ihn hin, noch ehe ihm die römische Behörde das Urteil spricht, der sich das Licht der Welt, den Weg, die Wahrheit und das Leben nennen durfte, weil ihn der Vater versiegelt hatte und dazu in die Welt gesandt hatte, - sie führen ihn zu Herodes, dem Vertreter edelster klassischer Geistesbildung, Weltweisheit, Aufklärung und Vervollkommnung der Menschheit durch "das Wahre, Schöne, Gute", - wie man heute noch die Devise auf den berühmtesten Bildungsstätten, den modernen Theatern, lesen kann. Was hat nicht die Menschheit, wenn man ihrem eigenen Zeugnis glauben darf, der griechischen Geistesbildung, Philosophie und schönen Künsten zu verdanken! Wer heute nicht griechische Philosophie studiert und zu den Füßen der Plato, Sokrates, Zeno und anderer Geistesgrößen gesessen, der darf in gebildeten Kreisen einfach nicht mitsprechen. Mehr noch, er bekommt niemals das Patent zum Predigen des "christlichen" Evangeliums, wenn er nicht ein gutes Examen bestanden hat in diesem Fach. Die entschiedene Absage an die Weltweisheit seitens des großen Apostels Christi Jesu an die Nationen in seinem ersten Briefe an die Korinther ist ein von unsrer rechtgläubigen Theologie sogar längst überwundener Standpunkt. Rückständigkeit. Wir haben es wahrlich herrlich weit gebracht. Und was widerfährt dem unstudierten Nazarener vor dem Edomiter? Er wird ja wohl nicht mit rohem Gebrüll und Geheul, auch nicht mit Peitschenhieben traktiert, dazu ist man zu "gebildet", - wohl aber mit beißendem, wegwerfenden Spott. Würde er sich herablassen vor Herodes ein Wunder zu tun, vielleicht würde der dann ein gutes Wort für ihn bei der zuständigen Obrigkeit, dem Landpfleger, einlegen, daß man den überspannten Narren, den harmlosen Schwärmer solle laufen lassen. Und diese gebildeten Gott- und Weisheitsucher, was sehen sie in Ihm, in welchem verborgen lagen alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis Gottes? Im besten Falle einen Geisteskranken, einen Neurastheniker, einen würdigen Gegenstand souveräner Geringschätzung, weiter nichts. Den Griechen eine Torheit. Aber an jenem Tage wurden Herodes und Pilatus Freunde miteinander. Und nun geht es mit raschen Schritten auf die Endentscheidung.

Die geschieht naturgemäß vor dem Vertreter der weltlichen Obrigkeit, dem römischen Landpfleger Pontius Pilatus. Ein gewaltigeres, imposanteres und mehr Ehrfurcht und Achtung gebietendes Staatswesen hat die Welt damals nie zuvor gesehen gehabt. Und man darf wohl sagen, sie hats bis auf den heutigen Tag nicht. In mehr als einer Hinsicht darf man den römischen Rechtsstaat als eine der großartigsten Leistungen des menschlichen Geistes auf diesem Gebiet bezeichnen. Aber im gegebenen Fall ist das Versagen ein vollständiges. Der sünd- und schuldlose wird von eben der Obrigkeit, die bei Gelegenheit sich stolz zu rühmen wußte, daß sie das Recht nie beugen ließ, gegen alle noch so entlastenden Beweise von der völligen Unantastbarkeit des Angeklagten, zum schmachvollsten und schmerzhaftesten Tode am Kreuz verdammt. Auch das versuchte Eingreifen des durch ein Gesicht beunruhigten Weibes des römischen Oberbeamten in den Verlauf des Verfahrens gegen Jesus ist umsonst. Das Eingeständnis: "Ich finde keine Schuld an ihm" kann nicht deutlicher gemacht werden, als es geschieht. Der Justizmord ist ganz unverblümt und unverschleiert. Der verruchte Mörder wird dem wahnwitzig tobenden Volke geschenkt, der Fürst des Lebens wird überantwortet zum Tode. Ein Meisterstück des Mörders von Anfang, fürwahr. Aber ein Meisterstück, an dem er selbst sich für alle Ewigkeiten den Tod geholt und wobei der unschuldig Verdammte ihn an den Pranger gestellt und einen offenkundigen Triumph aus ihm gemacht hat vor der ganzen Engel- und Menschenwelt. Das tat Gott, dessen wunderbarer, verborgener Weisheit die listige Schlange eben doch nicht gewachsen war. Sie stürzte in ihr eigen Grab und hat an dem in Schwachheit Gekreuzigten ihren Meister gefunden, der ihr auf immer das Handwerk des Verderbers gelegt hat. So triumphiert der Überwundene. Anbetung dem erwürgten Lamm.

Und nun hat der wahrhaftige und gerechte Gott im Himmel die Welt, die als schnöde sich unwert achtete des ewigen Lebens, das Er ihr bieten ließ in dem geliebten Sohn, einfach beim Wort genommen. Man bat um den Mörder und hat den Mörder als Austausch gegen den Fürsten des Lebens bekommen, der sich wieder in den Himmel, von dannen er gekommen war, zurückgezogen hat, wo er sich auf des Vaters Geheiß zu dessen Rechten gesetzt hat bis daß alle seine Feinde gelegt werden zum Schemel seiner Füße. Es kann niemals bestritten werden, daß die gesamte fromme, gebildete und rechtskundige Welt des frevelhaften Mordes an Jesus von Nazareth schuldig ist. Bis auf den heutigen Tag aber ist es nicht erhört, daß eben diese fromme, gebildete und auf römischem Rechtsboden auferbaute Welt des gegenwärtigen Zeitalters ob dieser Freveltat Buße getan hätte. Vor etlichen Jahren ging eine Zeitlang eine Meldung aus der jüdischen Presse durch die Blätter dahin lautend, daß unter den Juden in Südosteuropa eine Bewegung eingesetzt habe, die darauf ausginge, einen wirklichen jüdischen Sanhedrin (Hohenrat) zu wählen und demselben Vollmacht und Auftrag zu geben, den ganzen Prozeß, nach welchem Jesus seiner Zeit von der zuständigen Behörde in Israel zum Tode verurteilt wurde, einer gründlichen Revision zu unterwerfen, um endlich einmal das jüdische Volk von dem Makel jenes schändlichen Justizmordes freizusprechen. Man hat nie gehört, daß irgend eine theologische oder philosophische Fakultät aus den Nationen, oder gar irgend eine weltliche oberste Gerichtsbehörde einen ähnlichen Schritt auch nur vorgeschlagen oder in Anregung gebracht hätte. Wie sollten sie auch? Das sind ja doch der weitaus größten Mehrzahl nach, wenigstens in dem christianisierten Europa, getaufte Anhänger des Christentums. Damit muß der heilige Gott doch wahrhaftig zufrieden sein. Mehr kann er doch nicht verlangen. Er soll sich doch einmal die großartigen Erfolge des offiziellen Christentums näher ansehen, das ja seine Anhänger nach Millionen zählt! Wie kann man da auch nur von fern von Buße oder Revision des ganzen schändlichen Verfahrens reden? Unerhört! Gott soll nur zufrieden sein, daß man sich so vieles aus der Bibel aneignet und zu den edelsten Kulturzwecken, zur Bildung und Hebung der Menschheit verwendet hat. Die Stellung, die man unter den Religionen der Erde dem Christentum eingeräumt hat, ist doch wahrlich eine ganz hervorragende. Und wieviel große Männer aller Jahrhunderte haben nicht das Christentum gegen die verschiedenen Angriffe verteidigt. Das will doch gewiß etwas heißen. Dazu die vielen christlichen Könige, Präsidenten, Staatsminister, Generäle, Gelehrte, Dichter und Denker, Künstler und Männer der Wissenschaft, die auf der Seite des Christentums zu finden sind. Wahrlich, wenn alle diese großen Geister nur vor neunzehn Jahrhunderten gelebt hätten, als Jesus auf Erden wandelte, man hätte ihn ganz anders willkommen geheißen und ihn als den größten Lehrer und Führer der Menschheit gefeiert. So geschieht es ja heute noch. Man baut Kirchen über Kirchen, in denen man Jesum feiert; besonders alljährlich an seinem Geburtstag, der ja das allerbeliebteste Fest für Groß und Klein in der ganzen "christlichen Welt" geworden ist. Unzählige Institutionen tragen seinen Namen und sind lauter Denkmäler für die große Verehrung und Bewunderung, die ihm gezollt wird. Ja, ja, so wird geredet und gedacht. Nur haben solche Reden eine bedenkliche Ähnlichkeit mit jenen Worten der Juden: Hätten wir in den Tagen unsrer Väter gelebt, wir hätten uns nicht mit ihnen schuldig gemacht des Blutes jenes großen Propheten und Lehrers (Matth. 23, 30). Und das Urteil des Herrn wird wohl auch heute noch nicht anders lauten als dazumal. Was für Gesichter alle derartigen Verteidiger und Protektoren des Christentums heute machen würden, wenn man ihnen zumuten würde, sie sollten sich als mit Christus auf Golgatha mitversucht, mitverurteilt und mitgekreuzigt für die Welt ansehen, das Wesen dieser Welt als Feindschaft gegen Gott anerkennen und mit ihr einen offenen ehrlichen Bruch vollziehen, sie geradezu verleugnen und all ihrem Wesen den Abschied geben. Auch alles Gute, Edle und Schöne, alle unbezweifelten, hohen Vorzüge der Geburt, des Standes, der Bildung, der Nationalität usw. für Schaden und Kot achten gegenüber der überschwenglichen Erkenntnis Jesu Christi, des Gekreuzigten und Auferstandenen und ihre ganze Hoffnung setzen allein auf die Gnade, die uns angeboten ist in der Offenbarung unsres erhöheten Herrn vom Himmel bei seiner baldigen Zukunft. Das gäbe große Augen, wenn nicht schlimmeres.

Es ist ganz offenkundig, daß das göttliche Verfahren mit der Welt, die den Sohn Gottes verwarf, auf unantastbarer Gerechtigkeit beruht, da er den ganzen Lauf der gegenwärtigen Welt dem beherrschenden Einfluß des Fürsten der Finsternis, des Lügners und Vater der Lügner, des Mörders von Anfang unterstellte. Es geschah das gewiß mit vollem Vorbedacht, wie alles, was unser Gott tut und verordnet. Daß ein solches Verfahren einer großen Menge von bangen und bemühenden Fragen ruft, ist unverkennbar und fast selbstverständlich. Selbst unter den Kindern Gottes fehlt es nicht an solchen, die das nicht recht reimen und verstehen können. Das hat zumeist seinen Grund in dem Umstand, daß das gläubige Denken zu einseitig auf das eigene persönliche Heilsleben eingestellt ist. Höhere Gesichtspunkte göttlicher Pädagogik für Israel, für die Nationen, ja für

eben die betroffene Engelwelt werden von den wenigsten ernsten Christen erkannt und gewürdigt. Es fehlt der Blick für die großen, alle Zeitalter umfassenden Ziele und Absichten des großen Gottes und Retters. Man schaut zu selten und nicht fest und tief genug hinein in den alle Himmel begreifenden göttlichen Liebesplan in Gericht und Gnade. Und dabei geschieht es, daß man grade in dem Bestreben, seine ganze ungeteilte Aufmerksamkeit dem eigenen persönliche Heil und seiner Vollendung zu schenken, die Hoheit, Würde und Herrlichkeit unsrer himmlischen Berufung in Christo Jesu nur undeutlich und ungenügend erfaßt.

Wie gering ist doch z.B. das Verständnis für die Tatsache, daß eben diese Unterstellung des ganzen Laufes dieser gegenwärtigen "argen Welt" unter die Kontrolle der Finsternismächte der Bosheit in den himmlischen Regionen den eigentlichen Untergrund, das einzig wirksame Fundament bedeutet für die Ausreife und völlige Ausgestaltung von echten, vollwertigen, gleichberechtigten Söhnen Gottes, Miterben des Erstgeborenen unter vielen Brüdern. Man übersieht ganz, daß es undenkbar ist, daß solche Umgestaltung in das Ebenbild des Sohnes Gottes sich vollziehen sollte unter andern Weltverhältnissen, als es die waren, unter denen der Eingeborene vom Vater hinangebracht wurde zu dem Maße seines vollen Wuchses. In einer andern, als im tiefsten Grunde gottfeindlichen, den wahren Christus hassenden und innerlich verwerfenden Welt kann es wohl hervorragend treue und fromme Knechte des lebendigen Gottes geben; aber echte Söhne, die aus demselben Geiste gezeugt sind, wie der Erstgeborene, kann es nur geben, unter wesentlich gleichartigen Verhältnissen und Weltzuständen.

Gewiß ist es gut zu verstehen, wenn man in christlichen Kreisen die gewaltigsten Anstrengungen macht, die größten finanziellen und persönlichen Opfer an Zeit und Talenten bringt, um diese gegenwärtige Welt sittlich und sozial zu heben, die auf derselben herrschenden mißlichen Zustände nach allen Seiten zu verbessern und den Menschen im allgemeinen ein menschenwürdigeres Dasein auf dieser Erde zu verschaffen. Aber es verrät sich dabei nur die tiefgehende Unkenntnis von der eigentlichen Bedeutung der Verwaltung Gottes für grade den jetzigen Weltlauf, dessen charakteristisches Merkmal das ist, daß während desselben eben der Welt, die den Fürsten des Lebens mordete, nicht nur vollste Vergebung und bedingungslose Amnestie (keine Verdammnis für die in Christo Jesu) angeboten werde, sondern Aufnahme in die persönliche, organische Lebensgemeinschaft mit dem von der Welt verkannten und verworfenen Sohne Gottes selber, wahrhaftige Teilnahme an der göttlichen Natur und Miterbenschaft mit dem Erben über alles, und alles das für die Mörder des Sohnes Gottes, seien sie Juden oder Heiden, die alle unter gleicher Verdammnis sind wegen jenes schnöden Mordens. Das ist unsres Gottes Antwort auf das erfolgreiche Attentat auf seinen Eingeborenen.

Ganz gewiß hätten wir es viel leichter, weniger Kampf, Anfechtung, Bedrängnis und heiße Nöte, wenn unser Gott und Vater schon für den jetzigen Weltlauf den Satan mit Ketten in den Abgrund verschlossen hätte, wie das unzweifelhaft im folgenden Äon geschehen wird. Aber sein eigentliches Ziel, für Seinen herrlichen Sohn grade aus dem jetzigen verteufelten Weltlauf heraus einen "Leib" von gleichgestalteten und gleichwertigen Söhnen Gottes zuzubereiten, hätte er dabei nicht erreicht. Denn es stehet geschrieben, so wie Er war, so sind auch wir in dieser Welt. Und ein andermal: Gleichwie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt. Und die Welt hasset sie, gleichwie sie mich gehaßt hat. Denn sie sind nicht von der Welt, wie denn auch ich nicht von der Welt bin.

Es ist hier nicht der Ort, noch einer Reihe von ferneren Erwägungen ähnlichen Charakters zu gedenken, die für die göttliche Bestimmung satanischer Leitung des gegenwärtigen Weltlaufs maßgebend gewesen sein müssen. Der bloße Hinweis auf die Tatsache, daß auch noch andere Fragen, als die meines und deines persönlichen Heiles, zu berücksichtigen waren, muß uns genügen. Wir sind berechtigt, uns dabei auf das Wort des Apostels Eph. 3, 10 zu berufen und zu besinnen: Auf daß jetzt kund würde den Fürstentümern und Gewalten in den himmlischen Regionen an der Gemeine die mannigfaltige Weisheit Gottes. Die Ergebnisse eines solchen gottgewollten Anschauungsunterrichtes werden uns einst zu anbetendem Staunen auf die Knie bringen. Gott wird glänzend gerechtfertigt sein auch in diesem seinem Tun und Walten.

Unterdessen schreiten wir in unsrer Betrachtung fort zu der nächsten Frage.

II. Stellen Jesus und die Propheten und Apostel des Neuen Testaments eine grundsätzlich veränderte Haltung der Welt unserm Herrn gegenüber in Aussicht

diesseits seiner Wiederkunft aus dem Himmel, bzw. der Bindung des Satans und seiner Verschließung in den Abgrund auf tausend Jahre?

Zur befriedigenden Beantwortung dieser Frage wird es gut sein, zuerst ins Auge zu fassen, was jene treuen Zeugen der Wahrheit in ihren Tagen von dem Lauf dieser Welt, d.h. der Welt, in der sie lebten und wirkten, zu bezeugen hatten.

Aus Jesu Munde haben wir bereits eine Anzahl Worte erwähnt, die alle einen deutlichen und zwar stets den gleichen Ton anschlagen. Es ist nicht not, ihn auf dieser Linie noch weiter zu befragen. Die Welt hat, wie wir im ersten Teil unsrer Betrachtung erkannten, deutlich genug Zeugnis gegen sich selbst abgelegt, was bei allem frommen und edlen Schein ihre Todfeindschaft gegen den Christus Gottes anbetrifft. Er hat in keiner Weise übertrieben, als er sagte: Dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis (Luk. 22,53). Oder: Es kommt der Fürst dieser Welt und in mir hat er nichts (Joh. 14, 30).

Hören wir aber noch eine Reihe von Aussagen seiner berufenen Zeugen, der Apostel. Wie urteilen sie, auch nach der glorreichen und sieghaften Auferweckung ihres allerdings zuvor verachteten und geschmäheten, nun aber glänzend gerechtfertigten Herrn und Meisters, ja selbst nach der großartigen Erweisung des Heiligen Geistes unter Juden und Heiden, der ihr Wort begleitete und bestätigte durch mitfolgende Kräfte und Zeichen und Taten? Man wird eben von gewisser Seite gar nicht müde, immer wieder hinzuweisen auf den sieghaften Lauf des Evangeliums von dem Auferstandenen, von dem, was man die triumphierende Ausbreitung des "Reiches, d.h. der Herrschaft Gottes" auf dieser Erde nennt durch die Evangelisations- und Missionstätigkeit der Kirche Jesu Christi. Jene ersten Jünger haben doch davon auch etwas mitbekommen, sollten wir meinen. Sie haben wohl köstlicher und kräftiger, als wir Nachgeborenen, die unmittelbare Lebenskraft und –fülle des verherrlichten Herrn erlebt und geschaut in ihrer ungehinderten, wir möchten sagen noch jungfräulichen Frische und Ursprünglichkeit. Allerdings haben sie nicht so viele Kirchen, Kathedralen und Dome gebaut und eingeweiht, als wir, noch haben sie so imponierende Statistiken geführt über den Fortschritt des "Reiches Gottes", wie wir das verstehen. Aber was meint denn eigentlich unsre christliche Liederdichtung, wenn sie sich bittend an das große Haupt der Kirche wendet:

Daß es auf der armen Erde

Unter deiner Christenschar

Wieder einmal Pfingsten werde,

Herr, das mache gnädig wahr!

Und was bedeuten denn die fast verzweifelten Anstrengungen, ein neues "Pfingsten" hervorzurufen in der ernstesten heutigen Jüngerschaft? Sie beweisen doch schlagend, daß man sich bei allem gepriesenen Fortschritt dennoch ehrlich sagt, wir reichen an das Maß der apostolischen Zeit nicht hinan, es muß wieder werden, wie es in den ersten, jungen Anfängen war. Ob man damit die Sachlage richtig erfaßt hat, ist ja eine andere Frage, die uns hier nicht aufhalten soll. Uns lag nur daran nachzuweisen, wie wenig Ursache wir haben, das Zeugnis jener ersten Vorkämpfer der göttlichen Wahrheit in der Kraft des Heiligen Geistes zu beanstanden, weil sie etwa nicht hinreichende Belege an der Hand gehabt hätten von der sieghaften, schöpferischen, erneuernden und befreienden Macht des lebendigen Herrn, der vom Himmel aus in ihnen und durch sie wirkte und sich bezeugte. Wenn es je treue Zeugen und Boten Jesu Christi gegeben hat, die ein geklärtes, nüchternes Urteil hatten und haben konnten über den wahren Charakter des treibenden Geistes in der Welt, welcher sie das herrliche Evangelium von der allen Menschen heilbringenden Gnade anbieten durften, dann waren es die Apostel unsres Herrn und Hauptes im Himmel. Sie auch haben in hervorragender Weise als Hauptangriffspunkte gedient für den Erzfeind und seine finstern Heerscharen: ein Schauspiel geworden der Welt, sowohl Engeln als Menschen (1. Kor. 4, 9). Und abermal: Zum Auswurf der Welt sind wir geworden, zu jedermanns Abscheu bis jetzt (1. Kor. 4, 13). Und wie lautet ihr übereinstimmendes Urteil über die Natur und das Wesen des damaligen, ihnen gegenwärtigen Weltlaufs?

Johannes, der Jünger, den Jesus lieb hatte, bekennt: Die ganze Welt liegt in dem Argen, während wir wissen, daß wir aus Gott sind (1. Joh. 5,9), eine fast wortgetreue Wiedergabe jenes Wortes Jesu: Sie sind nicht von der Welt, wie denn auch ich nicht von der Welt bin. Auf diesem Bekenntnis gründet auch seine ernte Mahnung: Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist (1. Joh. 2, 15).

Jakobus, der treue Knecht Jesu Christi, bezeugt es den zwölf Geschlechtern in der Zerstreuung: Wisset ihr nicht, daß die Freundschaft der Welt Feindschaft gegen Gott bedeutet? Wer immer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein (Jak. 4, 4).

Petrus, auch ein Apostel Jesu Christi an die Beschneidung in der Zerstreuung, warnt die Jünger: Seid nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge. Dem widerstehet fest im Glauben, und wisset, daß eure Brüder in der Welt die gleichen Leiden erdulden (1. Petr. 5, 8.9).

Paulus, der Apostel der Gemeine, des Leibes Christi, redet keine andere Sprache, der doch mehr gearbeitet hatte, als sie alle, durch die Gnade Gottes, die sich an ihm in ganz wunderbarer Weise verherrlichte, der die ganze damalige römische Welt mit dem seligen Evangelium des großen Rettergottes erfüllet, dessen Eifer und Erfolg wohl nie von irgend einem Boten Christi ist übertroffen worden. Stellet euch nicht dieser Welt gleich, ist noch eine der mildesten Formen, in die er sein Urteil kleidet (Röm. 12, 2). Auf seine Wertung der Weisheit dieser Welt, die Gott zur Torheit gemacht habe, wiesen wir oben bereits hin (1. Kor. 1, 19-25; 2, 1.2.4.6.13.14; 3, 19.20). Die Epheser ermahnt er: Kaufet die Zeit aus, denn die Tage sind böse (5, 16). Im Eingang seines so wichtigen Briefes an die Galater kennzeichnet er das Heil in Christo einfach als ein Errettetsein aus dem gegenwärtigen argen Weltlauf heraus (1, 4). Und seinem Sohne Timotheus klagt er, daß ein ehemaliger Mitarbeiter am Evangelium ihn verlassen und den gegenwärtigen Weltlauf lieb gewonnen habe, Worte, die höchst bezeichnend sind für einen Diener am Wort (2. Tim. 4, 10).

Diese Zeugnisse ließen sich noch um ein bedeutendes mehren. Es tut aber nicht not, der aufmerksame Leser des Neuen Testaments wird es erhärten können, daß dieselben durchaus einstimmig sind und daß der ganze Grundton, auf den die Weltanschauung jener herrlichen Gottesmänner gestimmt ist, kein anderer ist, als daß die ganze Welt und ihr Treiben in einem ausgesprochenen und unversöhnlichen Gegensatz und Widerspruch stand zu dem seligen Evangelium des großen Rettergottes. Sie alle wissen von keiner andern Stellungnahme seitens der Gläubigen zur Welt, als die der entschiedensten Absage an ihr ganzes Wesen und Treiben. Noch auch kommt es ihnen jemals in den Sinn, den Kindern des Lichts zu empfehlen, um Einfluß, Ansehen, Kontrolle oder gar Führerschaft in den Angelegenheiten der Welt, sei es in der Politik, in der sozialen Frage, in irgend welchen rein diesseitigen Bestrebungen sich zu bemühen. Mit keiner Silbe wird ihnen nahe gelegt, die gute Meinung, das Entgegenkommen der Großen und Angesehenen auf Erden als etwas erwünschtes oder gar unentbehrliches für den "Aufbau des Reiches Gottes auf Erden" zu betrachten oder sich darum zu bewerben. Durchaus die gegenteilige Haltung, daß muß jeder unbefangene Leser ihrer Schriften zugeben, gilt als selbstverständlich bei ihnen, ohne eine einzige Ausnahme. Es ist in unsern Tagen von besonderer Bedeutung, daß man sich daran immer wieder deutlich erinnert. Allerdings gibt es eine Weise, sich dem Gewicht dieser Tatsache zu entziehen, die namentlich in einem großen Teil der angelsächsischen Christenheit auch nicht verschmäht wird, nämlich daß man behauptet, jene Haltung der Apostel des Herrn sei zum Teil auf eine gewisse Rückständigkeit bei ihnen zurückzuführen. Sie hätten den weiten Blick noch nicht gehabt, den erst der Siegeslauf des Evangeliums und die Triumphe der Mission in unsern Tagen ermöglichten. Es ist das eine Stellungnahme, die wir auf das bestimmteste ablehnen müssen, wie aus unsrer ferneren Betrachtung noch deutlich genug sich ergeben wird. Wir haben sie nur hier schon angeführt, um zu erklären, wieso ein großer Teil nicht der lässigsten Christenheit mit jenen apostolischen Zeugnissen über den prinzipiell feindseligen Charakter der noch so frommen, kulturseligen und auf allen Gebieten hohe edle Ziele verfolgenden Welt sich auseinanderzusetzen bestrebt ist. Wir stellen uns hier vorläufig nur die Frage, ob es sehr wahrscheinlich oder einleuchtend sei, daß eine religiöse, politische und gebildete Welt, wie die zur Blütezeit des großen römischen Reiches unbestritten war, den noch urwüchsigen, durch keinerlei Kompromisse oder Abweichungen von dem ganzen tiefen Gottesgehalt des herrlichen Evangeliums abgeschwächten Siegesmächten der göttlichen Wahrheit in Christo Jesu sollte haben größeren und wirksameren Widerstand entgegensetzen können, als das späterhin bei der zunehmenden Ausbreitung des Christentums in der Welt der Fall war, nachdem zugestandenermaßen das Urchristentum durch allerlei Zutaten und Abstriche in bedenklichster Weise von seinem Vollgehalt vieles eingebüßt hatte. Denn darin ist doch wohl die ganze kundige Christenheit einig, daß die lebensfrischesten und siegesmächtigsten Zeiten des Evangeliums sehr weit hinter uns liegen, wie uns das oben schon deutlich allein aus der christlichen Hymnologie entgegentrat.

Doch wir wollen weiter fragen: Enthalten die unzweifelhaft prophetischen Aussagen des Herrn und seiner berufenen und geistgesalbten Apostel im Neuen Testament irgend welche klare Winke oder Andeutungen, daß

die späteren Zeiten der Gemeine Jesu Christi auf Erden sollten und würden einen gar gewaltigen Umschwung in der Haltung der Welt gegenüber dem Evangelium Gottes in Christo aufzuweisen haben? Weiß irgend einer der vom Herrn, dem lebendigmachenden Geiste getriebenen Stifter der Gemeinen der Gläubigen etwas zu reden davon, daß die Feindschaft der Welt gegen den Gesalbten Gottes mit der Zeit sich bedeutend abschwächen und schließlich ganz aufhören werde? Haben sie den Auftrag gehabt und ausgeführt, die damaligen Jünger ihres erhöhten Meisters darauf zu vertrösten, daß allmählich die Lebenskräfte des auferstandenen Herrn in einer solchen Weise das allgemein menschliche Denken in göttlichen Dingen beeinflussen, durchdringen und umgestalten würden, daß es am Ende zu einer wirklichen völligen Versöhnung der religiösen, politischen und kulturellen Menschheit mit der Torheit und dem Ärgernis des Kreuzes kommen und die ganze Welt in all ihren Bestrebungen und Betätigungen nur noch vom Geiste Christi geleitet und getragen sein wird?

Nicht wahr, man braucht solche Fragen einem Kenner seines Neuen Testamentes nur zu stellen und er weiß sofort, was für eine Antwort darauf allein zu geben ist. Allerdings gibt es hier für die zahllosen Vertreter und Vorkämpfer einer nach den Gesetzen gesunder und normaler Entwicklung sich vollziehenden und zu erstrebenden Verchristlichung aller Lebensverhältnisse in der Familie, in der Gesellschaft, im Staate, in der Kunst, der Wissenschaft, dem Handel und Wandel eine vielen unwiderleglich scheinende Methode der Rechtfertigung und Begeisterung: Man zieht aus den Propheten alles herbei, was dort von den Triumphen des verheißenen und erwarteten messianischen Königreiches des Sohnes Davids ausgesagt ist und verlegt die tatsächliche, geschichtliche Erfüllung aller jener großen und herrlichen Dinge in das gegenwärtige Zeitalter, diesseits der Zukunft des Herrn Jesu aus dem Himmel. Daß dabei Israel ruhig ausgeschaltet ist, macht jenen Auslegern weiter keine Beschwerden. Die Juden, so vertröstet man sich, haben das eben verscherzt. "Sie sind ausgebrochen, daß wir hineingepfropft würden", wie Paulus das prophetisch ihnen bereits (Röm. 11) in den Mund legt. Und genau so ist es gekommen. Man nennt ja diese Weise, die Weissagungen umzudeuten, d.h. sie von denen an die sie ursprünglich gerichtet waren, umzuschreiben auf die christliche Kirche des Neuen Testaments, eine "geistliche"; während man sich nicht entblödet, die gegenteilige Auslegung, welche unserm Gott die buchstäbliche und wortgetreue Erfüllung aller seiner Zusagen – und nicht nur seiner Drohungen – auch an seinem heute noch verstockten Volke Israel zutraut, mit dem Prädikat "fleischlich" zu brandmarken. Es sei ein Rückfall ins Judentum mit seinen ganz fleischlichen Messiashoffnungen auf ein großes, wirkliches, politisches und geographisch umgrenztes Königreich. Wobei der einfache Laie allerdings zu fragen versucht ist, ob es denn weniger "fleischlich" sei, wenn die noch sterbliche und gewiß auch nicht ganz fehlerfreie Christenheit die führende Rolle in allen weltlichen Angelegenheiten der Menschheit spielen will, wie uns das heute z.B. der Vertreter der großen, reichen und mächtigen amerikanischen Republik der Union vormacht, dem die ganze angelsächsische und sogar ein großer Teil auch der germanischen und anders national-orientierten Christenheit Beifall zollt und in ihm fast den einzigen Retter der europäischen Welt aus dem schrecklichen Wirrwarr im Gefolge des jüngsten Weltkrieges erblicken will. Man scheint es gar nicht zu merken, daß die Welt nur um einen protestantischen Papst reicher geworden ist. Denn grundsätzlich ist zwischen dem amerikanischen und dem römischen nur der Unterschied, daß der eine die ganze Weltherrschaft für sich und seine allein Seligmachende Kirche beansprucht, während der Amerikaner das alleinige Heil der Welt im "christlichen Demokratismus" erblickt, der, wenn es not tut, mit Waffengewalt in der ganzen Welt durchzuführen ist und durch den allein das in der Schrift verheißene und von der kriegsmüden und über lauter Mißwirtschaft erbitterten Menschheit ersehnte Reich der Gerechtigkeit, des Friedens und last but not least, des ungemessenen irdischen Wohlstandes herbeigeführt werden kann. Man setzt einfach anstatt Papismus Demokratismus, ein ganz unbedeutender Garderobenwechsel, und das Spiel ist genau das gleiche. Bei Licht besehen ist der großartige und mit Wirklichkeit staunenswerten Opfern in Szene gesetzte amerikanische Siegeszug zur Befreiung der geknechteten und unterdrückten Völker Europas vom Joch des Militarismus, speziell des Prussianismus und Potsdamismus, nichts anderes als eine modern ausgestaltete, in prachtvollem amerikanischen Marokko, mit breitem, echten Goldschnitt gebundene Neu-Auflage des etwa tausend Jahre alten Kreuzzug-Traumes, also ein "Fortschritt" um tausend Jahre nach rückwärts. Wer Augen hat, kann´s sehen. Der altböse Feind hat seine bewährte Taktik nicht verändert. Sein Spiel gelingt ihm auch heute noch vorzüglich, und Millionen fallen darauf hinein, die sich eifrige Förderer des "Reiches Gottes auf Erden" nennen, und an deren aufrichtiger persönlicher Loyalität gegen die erkannte Wahrheit in Christo gar nicht zu zweifeln ist. Sie sind die unbewußten Opfer des gefährlichen Spieles mit der göttlichen Offenbarung, das sich unter der Blendmarke "Vergeistigung" weiter

Kreise der energischsten und eifrigsten Christenheit bemächtigt hat. Ein erschütterndes Beispiel zur Warnung für alle, die die Wahrheit über alles lieben.

Da die ersten und greifbarsten Bekundungen menschlicher Feindseligkeit gegen den Gesalbten Gottes und das von Ihm der Welt gebotene Heil sich naturgemäß auf jüdisch-nationalem Boden zeigten, weil dort ja das erste gnädige Anerbieten Gottes an die verlorene Welt geschah, so fragen wir auch zuerst nach bestimmten Zeugnissen des Herrn und seiner Apostel in bezug auf die Haltung eben dieses Offenbarungsvolkes Israel gegenüber dem Heil Gottes während des ganzen gegenwärtigen Zeitlaufs. Lassen sie uns hoffen, daß die Todfeindschaft Israels und seiner geistlichen Oberen auf dem Wege allmählicher Annäherung und Befreundung mit dem Evangelium von dem Gekreuzigten und Auferstandenen sich mildern und endlich ganz aufhören werde?

Hören wir, was der Herr selbst, Israels größter Prophet aller Zeiten, darüber bezeugt. Ehe er sich von seinen Jüngern verabschiedet, die er in dieser argen Welt zurückließ, gibt er ihnen auf dem Ölberge eine der umfassendsten und klarsten prophetischen Übersichten über den Verlauf und Charakter des ganzen Aeons, der zwischen seiner damaligen Anwesenheit auf Erden und seiner zu erwartenden Rückkehr in des Himmels Wolken zur Erfüllung aller Schrift, die von Ihm gesagt war, sich abwickeln werde. Und was schaut sein untrüglicher Seherblick? Eine Periode, wenn auch erst in der Entfernung von Jahrhunderten, von glänzender Rechtfertigung seiner jetzt verachteten und verspotteten und gehaßten Jünger durch die Obersten ihres eigenen Volkes ob ihres gläubigen Festhaltens an der Erkenntnis, daß Jesus sei der Messias seines Volkes, die einzige Hoffnung Israels? Erschient Ihm die ferne Zukunft seines eigenen, geliebten, aber verblendeten und irregeleiteten Volkes in einem milden, freundlichen Licht schließlicher, stetig fortschreitender Aussöhnung mit den von Ihm und den verschmäheten Galiläern verkündigten Gedanken Gottes? Sieht er eine allmähliche aber zunehmende Schwächung eben jener finstern Mächte, denen er in letzter Linie seinen schmachvollen Tod zu verdanken hatte? Nicht wahr, es genügt an der Fragestellung, um die Antwort zu wissen. Er schaut das gerade Gegenteil von dem allen. Eine Steigerung der antichristlichen Feindschaft bis zu einer solchen Höhe, daß sie sein Volk in Tiefen des Jammers und Elendes stürzt, wie sie nicht gewesen sind von Anfang der Welt, noch auch je wieder sein werden, gottlob. An falschen Messiasen und falschen Propheten kein Mangel, Verführung über Verführung, namenlose Greuel selbst an heiliger Stätte, im wieder erstehenden Tempel zu Jerusalem. Dem allen setzt erst die Zukunft des Menschensohnes in des Himmels Wolken ein Ziel.

Wer in der großen Ölbergrede des Herrn eine grundsätzliche Wandlung in der Haltung der israelischen Welt gegen den Gesalbten Gottes finden will, der muß dieselbe schon dahineintragen. Denn in des Herrn Worten ist davon auch nicht eine Silbe gesagt. Sie hält sich genau in den kurzen, scharfen Linien, die er bei einem Scheidewort in den Straßen der mörderischen Stadt gezogen, da er sprach: Ihr werdet mich hinfort nicht sehen, bis daß ihr sagen werdet: Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn. Das bestätigten auch seine Worte in der Fassung seiner großen Zukunftsrede, wie sie uns Lukas überliefert hat: Jerusalem wird von den Heiden zertreten werden, bis der Heiden Zeit erfüllet sein wird (Luk. 21, 24). Das Zertreten Jerusalems kann nur als unausbleibliche Folge ihres beharrlichen Ungehorsams gegen die Wahrheit Gottes in Christo Jesu angesehen werden. Und die "Zeiten der Nationen", d.h. der großen, heidnischen (wenn auch zum Teil christianisierten) Weltreiche, wie sie Daniel dem großen goldenen Haupt derselben, dem Könige Nebukadnezar deuten durfte, die während dieses ganzen Weltlaufes die einzige von Gott anerkannte Obrigkeit ausmachen, die von Rechtswegen allein dem Sohne Davids gehört und gebührt, - dauern eben nur solange, bis des Menschen Sohn von dem "Alten der Tage" wieder auf die Erde gesandt wird, um das Ihm allein verheißene Reich bis an die Enden der Erde in Besitz zu nehmen, einerlei ob die Völkerliga, an der man jetzt konstruiert und kombiniert, damit einverstanden sein wird, oder nicht. Das heißt, Israels Gericht reicht genau hinan an die zukünftigen Tage des Menschensohnes auf Erden. Von einer inzwischen eingetretenen veränderten inneren Haltung des Volkes gegen seinen allein rechtmäßigen Herrn und König weiß dieser schlechthin gar nichts zu sagen.

Um nicht zuviel Raum hier in Anspruch zu nehmen, beschränken wir uns des weiteren auf die Ausführungen des Apostels Paulus, eines Sachverständigen ersten Ranges in der ganzen Judenfrage. Seine Darlegungen im elften Kapitel des Römerbriefs lassen an Bestimmtheit nichts zu wünschen übrig. Aus Ihnen geht deutlich hervor, daß die gerichtliche Verstockung seines eigenen Volkes feststeht, solange bis der Heiden Vollzahl eingegangen sein wird, d.h. bis zur vollendeten Durchführung des wunderbaren und in früheren Zeitaltern verborgenen Ratschlusses Gottes, grade während des jetzigen Zeitalters, d.h. während Israels völliger Aus-

schaltung und zeitweisen Verwerfung in Sachen Gottes und seines Reiches auf Erden, aus den verschiedenen Nationen eine Gemeine zu sammeln und zuzubereiten, die Seines Christus "Fülle" seinen mystischen "Leib" bedeutet. Aus Israels Fall uns Heiden solches Heil. Aber danach ganz Israel errettet. Also auch hier jede im Laufe dieser Weltzeit erwartete Wandlung in der feindseligen Haltung Israels dem Christus Gottes gegenüber vollständig ausgeschlossen. Der Ausbau und die Ausreife der gläubigen Gemeine aus den Völkern hat zu ihrer Folie und Voraussetzung eben die fortdauernde Verschlossenheit Israels unter den Unglauben. Und während eben diese Gemeine durch des Heiligen Geistes wunderbares Wirken und Walten dem erhöheten Christus einverleibt wird, vollzieht sich in der großen Völkerchristenheit genau derselbe Prozeß, der vor neunzehn Jahrhunderten das Gericht über Israel und Jerusalem heraufbeschworen hat, sie reift unaufhaltsam demselben Geschick entgegen, wie das Volk göttlicher Wahl, denn sie wird auch ausgebrochen werden, da sie nicht in der Güte Gottes bestanden, vielmehr den unbeschreiblich großen und herrlichen Liebesrat Gottes gegen sich weder verstanden noch sich ihm gehorsam unterworfen hat.

Damit sind wir schon bei der Beantwortung des zweiten Teils dieser Frage angelangt, ob nämlich prophetische Stimmen des neuen Testaments vorhanden seine, die von der christianisierten Völkerwelt ein anderes Ergebnis der Verkündigung des Evangeliums Gottes unter ihr in Aussicht stellen, als es bei Israel der Fall war. Hören wir darüber noch etliche apostolische Zeugnisse.

An die Thessalonicher schreibt Paulus von dem zukünftigen "Tage des Herrn", daß ihm unbedingt ein großer Abfall vorausgehen werde und die Offenbarung des Menschen der Sünde, des Sohnes des Verderbens, des Widersachers, der sich erheben werde über alles, was Gott oder Gegenstand der Verehrung heißt, also daß er sich in den Tempel Gottes setzt und sich selbst als Gott erklärt, welchen dann der Herr Jesus selbst zunichte machen werde durch den Geist seines Mundes und die Erscheinung seiner Zukunft (2. Thess. 2, 3-8).

Seinem geistlichen Sohn Timotheus verkündet er, daß in späteren Zeiten ein Abfall vom Glauben eintreten und verführerische Lehren der Dämonen aufkommen werden (1. Tim. 4, 1ff). Und in seinem zweiten Briefe redet er noch deutlicher und kräftiger von den schweren Zeiten, die in den letzten Tagen sein würden, in denen schlechte Menschen und Betrüger es immer schlimmer treiben werden, da sie verführen und sich verführen lassen (2. Tim. 3, 1.13). Also eine unverkennbare Überhandnahme nicht etwa der Siegeskräfte der Wahrheit, sondern der Verführungsmächte der Finsternis und der Bosheit.

Genau die gleiche Sprache führt auch Petrus: Vor allem sollt ihr wissen, daß in den letzten Tagen Spötter kommen werden, die in ihrer Spötterei nach ihren eigenen Lüsten wandeln und sagen werden: Wo ist die Verheißung seiner Zukunft? (2. Petr. 3, 3.4).

Und Johannes bezeugt: Kinder, es ist (die) letzte Zeit. Und, wie ihr gehört habt, daß der Antichrist kommt so sind nun viele Antichristen geworden; daran erkennen wir, daß es letzte Zeit ist (1. Joh. 2, 18). Also ist die letzte Zeit nicht eine Zeit des fortschreitenden, unaufhaltsamen Triumphes der göttlichen Wahrheit in der Welt, sondern eine Zeit sich steigernder antichristlicher Feindschaft.

Eine an der neutestamentlichen Weissagung des Herrn Jesu und seiner Apostel orientierte Weltanschauung wird niemals einstimmen können in das der Christenheit so beliebte und einschmeichelnde Liedlein von ihrem unaufhaltsamen Fortschritt in allem Edlen, Schönen, Guten und auch in der Erkenntnis des großen Rettergottes Jesu Christ. Wir sind bereit, an die nächste Frage heranzutreten, die uns weiteren Aufschluß geben wird über den unveränderten Charakter der Welt im gegenwärtigen Zeitalter, was ausgeprägte, wenn auch nicht stets gleichgekleidete Feindseligkeit gegen die Wahrheit des Evangeliums betrifft.

Nachdem wir uns zuerst Rechenschaft gegeben haben über die biblische Berechtigung, den gegenwärtigen Zeitlauf seinem Grundwesen nach als einen "argen" und gefährlichen zu bezeichnen, da derselbe laut apostolischem Zeugnis gemäß göttlicher Verordnung und als ein gerechtes Gericht dem Gott und Fürsten dieser Welt unterstellt ist, erkannten wir im zweiten Teil unsrer Betrachtung, daß in den Schriften des Neuen Testamentes gar keine Aussichten gegeben sind zu der Erwartung, daß derselbe eine wesentliche Änderung erfahren werde, und zwar zum besseren, je näher derselbe seinem Ende zuginge, sondern daß vielmehr der Herr und seine Apostel übereinstimmend eine Steigerung der Gottfeindschaft seitens der ungläubigen Welt bestimmt in Aussicht nehmen. Das führt uns sachgemäß zu einer dritten, wichtigen Frage:

III. Was bezeugen die verflossenen bald neunzehn Jahrhunderte des großartigsten Heilsanerbietens an die verlorene und verblendete Welt der Völker, die sogenann-

te Christenheit?

1. Wir anerkennen damit frei und mit Freuden die kostbare Tatsache, daß eben dieses gegenwärtige Zeitalter sich in einer ganz vorzüglichen Weise von allen ihm vorangegangen dadurch unterscheidet, daß der große Gott des Himmels, der Vater der Herrlichkeit grade dieser vom Fürsten der Finsternis umgetriebenen und in ihrem gottfeindlichen Wesen bestimmten Welt, die auf Satans Betreiben den Fürsten des Lebens, den Gott ihr zum Heil gesandt hatte, schnöde verworfen und gemordet, ein Anerbieten machen ließ und immer noch läßt – wie lange noch? – wie es kein Menschengeist je erdenken konnte. Ein Anerbieten so großartig, so überwältigend, daß Menschen nichts besseres damit zu machen verstanden haben, als es recht bald zu verwässern, zu verstümmeln und zu verkümmern, also daß man heute die größte Mühe hat, nicht nur sich seines ursprünglichen Vollgehaltes wieder zu vergewissern, sondern auch gläubige Abnehmer dafür zu finden. Die weitaus größten Massen derer, die wirklich in den Bereich evangelistischer Wortverkündigung gekommen sind, haben kaum eine Ahnung von der Breite, Länge, Tiefe und Höhe des Urevangeliums, wie es der Apostel Christi Jesu an die Nationen verwaltet und uns mit großem Ernst vollständig und unverkürzt überliefert und hinterlassen hat, wovon sich jeder gründliche Erforscher seiner bezüglichen Briefe zu vollster innerer Vergewisserung überzeugen kann. Es ist keine Übertreibung zu sagen, daß selbst in den entschiedensten christgläubigen Kreisen unserer Tage die Zahl derer eine sehr kleine ist, denen das paulinische Geheimnis von einem Leibe des Christus, der mit Ihm, dem erhöheten Haupt im Himmel eine wunderbare, reale, lebensvolle Einheit bildet, Ein Leib wie Ein Geist, Ein Christus Gottes aus Haupt und Gliedern bestehend nach des Vaters vorbedachtem Rat und Willen, in seiner ganzen Fülle erschlossen und vertraut ist und die alles für Schaden und Kot achten gelernt haben gegenüber der überschwenglichen Erkenntnis Jesu Christi unsres Herrn. Weitaus die allermeisten, die wirklich aus dem Geist geboren sind, bleiben stehen auf der Kindesstufe lebendiger Erkenntnis, daß sie Vergebung der Sünden haben und den Geist, der ihnen das Abba, Vater, ermöglicht zu sprechen (1. Joh. 2,12.14). Wo sind die Jünglinge, die den Bösewicht überwunden haben? Wo die Väter, die den kennen, der von Anfang ist? Man wird´s ja auch gelehrt von der Kanzel und Plattform, sich auf das sogenannte "einfache" Evangelium zu beschränken, d.h. alles, was über persönliches Heilsleben hinausweist, als unpraktisch und unnötig, oder gar als bedenklich, weil rein spekulativ zu meiden. Wenn man nur seines Heils gewiß ist und heilig lebt, daran ist´s vollauf genug.

Das Überwältigende und Bezeichnende des göttlichen Evangeliums für die gegenwärtige Heilszeit liegt darin, daß der Gott und Vater unsres Herrn Jesu Christi, nachdem Er diesen erhöhet hat zu Seiner Rechten in Majestät, als Anerkennung für sein vollendetes Erlösungswerk, - die Versöhnung der ganzen Welt, - derselben Menschheit, an der der Gott dieser Welt sein Verblendungswerk unbehindert treiben darf, nicht nur vollste Vergebung und herzliche Versöhnung anbieten läßt, sondern sie einladet, allein auf Glauben vollen Anteil zu nehmen an allem, was Er in dem herrlichen Sohne beschlossen hat. Das Evangelium bedeutet eine himmlische Berufung zur lebensinnigsten Gemeinschaft mit dem gekreuzigten, auferstandenen und verherrlichten Herrn. Es bedeutet echte, vollwertige, gleichberechtigte Sohnschaft und Miterbenschaft mit dem Eingeborenen vom Vater. Es bedeutet, daß der Vater seinem herrlichen Sohne in dieser Gemeinschaft der Gläubigen eine Körperschaft zuteilt, die dessen eigene "Fülle", d.h. Vervollständigung ausmacht, also daß der Sohn jetzt die große Gelegenheit hat, an den Seinigen zu erweisen, was er an schöpferischer und erlösender, an befreiender und umwandelnder Kraft Gottes in seiner Person besitzt und für die Seinigen flüssig machen kann als der lebendigmachende Geist, der zweite Adam einer neuen, in Gottes Ebenbild dauernd umgestalteten Menschheit. Die dazu Berufenen sind errettet aus der Obrigkeit der Finsternis, ob sie gleich den feurigen Anläufen des Bösewichts noch ausgesetzt sind. Sie sind gesegnet mit jedem geistlichen Segen in himmlischer Regionen durch Christum, ihr Haupt, den Pfleger der himmlischen Güter und Kräfte. Ihr Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat, in welcher sie scheinen als Lichter. Die ganze herrliche Engelwelt sind nur dienstbare Geister, ausgesandt um der Erben solcher Seligkeit willen.

2. Im Laufe der Jahrhunderte hat dieses herrliche Evangelium wiewohl nur von den allerwenigsten verstanden und gewürdigt, sich dennoch in der ganzen Völkerwelt, wohin es nur gedrungen, in einer Weise spürbar gemacht und wirksam erzeigt als die Kraft Gottes zum Heil auch unter den denkbar größten Schwierigkeiten und im Angesicht der gewaltigsten Opposition und Feindschaft, daß der Fürst der Finsternis sich wiederholt genötigt gesehen, seine ursprüngliche Taktik der bitteren Verfolgung der Gläubigen dahin zu ändern, daß er die Großen der Erde veranlaßte, nicht nur das Christentum anzunehmen, sondern sich zu Beschützern und För-

derern desselben aufzuwerfen, ihren politischen und sozialen Einfluß zugunsten desselben geltend zu machen und sich damit in sehr wirksamer Weise seinen sehr unbequemen und dem Fleisch unerträglichen Aussagen und Anforderungen zu entziehen. Schon in den Tagen der Apostel fingen solche Strömungen an, sich in den Gemeinden geltend zu machen. Der Gedanke, die Gemeine Gottes auf Erden sei die gradlinige Erfüllung alttestamentlicher Verheißungen vom zukünftigen messianischen Königreich, drang früh als ein gefährlicher Sauerteig in die Kirche ein. Paulus warnt bereits die Korinther davor: Ihr seid schon satt geworden, ihr seid schon reich geworden, ihr herrschet ohne uns! (1. Kor. 4, 8). Nach und nach, bei zunehmender Zahl und sozialer Bedeutung trat der Gedanke, daß die Gemeine Jesu nur zum Leiden mit Ihm in dieser Welt berufen sei, mehr und mehr zurück hinter dem verführerischen, daß sie vielmehr an Christi Statt auf Erden in allen Lebensverhältnissen das ausschlaggebende Wort zu reden, in Worten, das Regiment Christ durchzuführen habe. Mit dem immer weiter zurücktretenden ursprünglichen Judenchristentum, das natürlich an der treuen, buchstäblichen Erfüllung der den Vätern gegebene Verheißungen nationalen und reichsgeschichtlichen Charakters festhielt, schwand dann der letzte lästige Einspruch gegen die immer beliebter werdende Theorie, daß die Kirche das wahre Reich Jesu Christi auf Erden sei und irgendwie die Aufgabe habe, den großartigen Verheißungen der Propheten alten Testamentes ihre Erfüllung in diesem Zeitalter zu sichern. Das Christentum wurde Staatsreligion im großen römischen Weltreich und wurde damit zur ersten Weltmacht. Aus diesem entsetzlichen Verrat an seinem eigensten Wesen ist es auch durch die sonst so gesegnete Reformation, die Gott vor vierhundert Jahren schenkte, nie wieder losgeworden. Der fatale Gedanke, auf Erden Reichszustände herbeiführen zu sollen, hat die Kirche in ihren geschichtlichen Ausgestaltungen nicht mehr losgelassen. Auch die evangelische Theologie hat sich nie aus der Umklammerung der Idee, daß die Gemeine der Gläubigen das "wahre neutestamentliche Israel" sei und tatsächlich den Aufbau und die geschichtliche Darstellung des Königreiches Christi auf Erden zu leisten habe, auf das ursprüngliche Evangelium von der mit Christo in Gott verborgenen, der Welt unfaßlichen echten Sohnschaft und Miterbenschaft zukünftiger Reichsherrlichkeit zurückbesonnen und –gerettet. Die Begriffsverwirrung dauert fort und fort bis auf den heutigen Tag.

Große Erfolge in der äußeren Verbreitung des Christentums in der Welt, namentlich seit den Anfängen des neunzehnten Jahrhunderts, da die äußere und innere Mission eine ganz neue Blütezeit erlebte, haben das ihre dazu beitragen müssen, den Reichsgedanken nur noch tiefer und fester in den Gemütern namentlich der angelsächsischen Christenheit zu fixieren. Der Ausgang des grausigen Weltkrieges hat uns das anschaulichste Beispiel davon geliefert, wie tief durchsäuert grade das energische, aggressive amerikanische Christentum von dem unheilvollen Reichsgedanken ist. Denn das ist ganz offenkundig und durch fast die gesamte amerikanische kirchliche Presse tausendfältig dargetan, daß jene bisher fast beispiellose Opferwilligkeit und großartige Hilfsleistung namentlich der entschiedensten Kirchenkörper der Union, davon die ganze Welt Zeuge gewesen ist, auf nichts anderes zurückzuführen ist als auf die feste Überzeugung, daß es die höchste Mission der amerikanischen Kirchen sei, ihrer "christlichen Regierung" in dem Bestreben, in der ganzen Welt wirklich ideale Reichszustände herbeizuführen, auf das äußerste beizustehen. Der Gedanke, die Kirche ist das Reich Gottes auf Erden und verfehlt ihren Beruf, wenn sie dasselbe nicht allen Völkern bringt, hat seit den Tagen der mittelalterlichen Kreuzzüge keine so gewaltige Bestrebung ausgelöst, wie die von Präsident Wilson geführte und mit großem Geschick in Szene gesetzte. Man hat dabei natürlich gar nicht bemerkt, daß dieser in der ganzen Welt und Kirchengeschichte fast beispiellose Feldzug zur Befreiung aller Unterdrückten, zur Sicherstellung wahrer, christlicher Demokratie in aller Welt unter Niederwerfung alles Imperialismus und Militarismus, anstatt, wie man wähnt und sich schmeichelt den großartigsten Fortschritt der Menschheit zu markieren, in Wirklichkeit einen offenkundigen Rückfall um eintausend Jahre ins blindeste, dunkelste Mittelalter bedeutet. Noch ist ja nicht aller Tage Abend. Aber das Endergebnis einer solchen Verquickung biblischer, nur halb erfaßter und nie klar unterschiedenen Vorstellungen mit politischer Gewalt und unter Ausnutzung von allerlei fragwürdigen Allianzen, d.h. von Mächten und Regierungen, die für den Idealismus des Christen Woodrow Wilson und der wahrhaft christlich gerichteten amerikanischen Helfer gegen die schlimmen Deutschen wohl nur ein aus Höflichkeit verhehltes mitleidiges Lächeln haben, sich aber die materiellen Hilfeleistungen tausendmal gern gefallen lassen, das wird nicht gar lange auf sich warten lassen. Gottes Mühlen, die sprichwörtlich langsam mahlen, scheinen in diesen Tagen etwas schneller getrieben zu werden. Alles drängt mit Macht der großen Endentscheidung zu.

3. Angesichts dieser Lage der Dinge in der heutigen christlichen Welt, die unverkennbar unter dem Zeichen des angelsächsischen Typs des aggressiven tatkräftigen Christentums steht, das sich unzweifelhaft in allen

Weltteilen in erfolgreicher Weise durchzusetzen versteht und dem dazu ja die erforderlichen Mittel und Hilfskräfte in großer Auswahl zu Gebote stehen, darf man sich wohl die Frage zur Beantwortung vorlegen: Ist wohl von irgend einer Seite her ein grundsätzlicher Umschwung in Bezug auf die gegenwärtige Auffassung des Evangeliums zu erhoffen? Ist wohl anzunehmen, daß die heute übermächtige Verbindung politischer Macht und christlicher Welteroberungsbestrebungen in absehbarer Zeit einer gesünderen und nüchternen Auffassung von dem wahren Charakter der Gemeine Jesu Christi und ihrer Stellung in und zu der Weltmacht Platz machen werde? Wer den Zauber kennt und richtig wertet, der darin liegt, daß die Kirche im engsten Anschluß an die politische Weltmacht, wie das heute die amerikanische Kirche in großzügigster Weise tut, sich ihres äußeren Einflusses und ihrer Bedeutung als ersten Kulturfaktors und tonangebenden Wegleiters rühmen und davon nie zuviel bekommen kann, der macht sich darüber keinerlei Illusion. Es ist der Geist des Papismus, ob schon er heute im demokratischen und nicht im klerikalen Gewande einherschreitet. Den hat die evangelische Christenheit bis auf diesen Tag nicht nur nicht überwunden, sondern sie ist ihm eine leichte Beute geworden. Mit dem einzigen Unterschiede, daß die römische Hierarchie stets in konsequenter Weise die Oberhoheit über alle menschliche Obrigkeit und Staatsgewalt beansprucht hat, während heute die Welt das erbauliche Schauspiel vor Augen hat, wie die anglikanische Staatskirche und die großen, führenden amerikanischen Freikirchen sich gar nicht genugtun können in den allerergebensten Unterwürfigkeiten unter die politische Weltmacht. Die letzteren namentlich haben geradezu erschütternde Knechtseligkeit gegenüber den Forderungen der Staatsgewalt an den Tag gelegt, die man dem sich so gern mit seiner Freiheit brünstenden Amerikaner gar nicht hätte zutrauen sollen.

Daß man in jenen angelsächsischen Kreisen jemals auf die nüchternere deutsche Auffassung von der Aufgabe der Kirche in diesem Aeon horchen werde, wird wohl heute niemand einfältig genug sein zu erhoffen. Auch ist gar nicht in Abrede zu stellen, daß der Einfluß des amerikanischen Welteroberungsgedankens durch das Evangelium sich auch in deutschen Missions- und Gemeinschaftskreisen sehr breit gemacht hat. Also wäre von dieser Seite überhaupt schon nicht viel Gegengewicht zu erwarten, ganz abgesehen von den namenlos traurigen und zerfahrenen kirchlichen Zuständen in Deutschland. Der böse Sauerteig der falschen Lehre, daß die Kirche dieses Zeitalters das verheißene Reich Gottes auf Erden zu verwirklichen habe, hat den ganzen Teig durchsäuert, wie der Meister ja treffend gelehrt hat. Er hat Recht behalten. Das ist unser großer Trost und unsre unbesiegliche Freude bei allem Jammer.

Als Endergebnis des nun mit Riesenschritten seinem Abschluß zueilenden gegenwärtigen Weltlaufs, soweit es das unbeschreiblich große und gnädige Anerbieten Gottes in Christo Jesu anbetrifft, steht also deutlich vor uns das vollständige Versagen der großen Völkerchristenheit unter den denkbar günstigsten Umständen, bei aller Freiheit der Forschung, bei der ungeahnt weiten Verbreitung der Heiligen Schrift in der ganzen Welt, bei den kräftigen Wirkungen des Geistes Gottes in Evangelisation und Mission, die Zeit ihrer Heimsuchung erkannt und ausgekauft zu haben. Sie hat ihr Erstgeburtsrecht verkauft um das Linsengericht weltlicher Machtstellung und kultureller Führerschaft, d.h. sie hat sich mit Seele und Leib den Weltverbesserungs- und Fortschrittsbestrebungen einer unerneuerten Menschheit, die an sich selbst glaubt und in sich selbst verleibt und vernarrt ist, verkauft und tut ihr willige Vorspanndienste, um über kurz oder lang von einer enttäuschten und aus allen Himmeln fallenden betrogenen und bankrotten Kulturmenschheit als dumm gewordenes Salz unter die Füße getreten zu werden. Es wird ihr recht geschehen, wie es einst Israel auch geschehen ist.

Die Geschichte wiederholt sich. Israel hat gewähnt, es könne ihm nie fehlen, denn: Hier ist des Herrn Tempel! Wir sind das auserwählte Volk, an das Gott sich gebunden hat. Wir sind Abrahams Same! Und wie furchtbar hat sich diese blinde Vermessenheit gerächt. Bis auf diesen Tag liegt und schmachtet Gottes geliebtes auserwähltes Volk in der äußeren Finsternis, nun schon fast zwei Jahrtausende. Hat die große ruhmredige Christenheit davon gelernt? Nicht die ersten Buchstaben, trotz der ungezählten Kommentare, die christliche Gelehrte über den Römerbrief geschrieben haben, in dessen Kapitel elf Paulus das ihrer wartende Los mit bündigen Worten verkündet, wenn sie nicht von ihrem Dünkel lassen und an Israel Gottes Strenge lernen werden, der sie auch abhauen werde, so sie nicht an der Güte Gottes bleiben werde. Und das ist ja nicht geschehen.

Man hat sich vermessen, das "wahre Israel" zu sein und ist genau in den gleichen Fehler Israels geraten, das auch erst das Reich haben wollte, ohne die Leiden des Christus. So will die große kulturstolze Christenheit das Reich selbst sein und aufrichten unter dem ganzen Himmel, aber mit Christus gekreuzigt sein für die Welt und sich dieser nicht gleichstellen – das verschmäht sie.

4. Und unterdessen, was ist geschehen? Hat sich Gott etwa durch das völlige Versagen der großen Völkerchristenheit auf- oder abhalten lassen, seinen ursprünglichen Plan für das gegenwärtige Zeitalter auszuführen, seine Gemeine, den Leib seines verherrlichten Sohnes der Vollendung entgegenzuführen? Ebensowenig, wie er das vor bald neunzehn Jahrhunderten durch das trotzige und vermessene ungläubige Israel geschehen ließ. Die Christenheit und ihre großen Wortführer haben ja geglaubt, weil Gott damals nicht seinen Zweck erreichen konnte mit dem halsstarrigen Israel, so habe Gott jene einfach ausgebrochen, damit sie eingepfropft würden. Das heißt, man hat die ganze Zeit her Gott zugetraut, er könne überhaupt durch menschlichen Unglauben in seinen Plänen und Absichten behindert und veranlaßt werden, dieselben wenn auch nicht ganz aufzugeben, so doch so wesentlich umzuändern, daß schließlich ganz andere Faktoren von ihm gebraucht würden, als ursprünglich beabsichtigt war. Die Juden hinaus, und wir hinein! So einfach hat man sich das gedacht. So unwürdig hat man seinen und Israels großen, unwandelbaren Gott eingeschätzt. Nichts derart ist geschehen und kann je geschehen.

Unter all der Umdunkelung seines ewigen, herrlichen Liebesrates, deren sich die philosophisch gebildete und darum verbildete gläubige Theologie schon sehr frühe schuldig gemacht, und aus welcher das offizielle Kirchentum niemals zurück zur Einfalt des Gehorsams der Wahrheit und zur vollen Klarheit gekommen ist, hat es der lebendig machende Geist, unser erhöheter Herr, dennoch verstanden, unentwegt und zielbewußt seine großartige Aufgabe zu verfolgen und es ist Ihm königlich gelungen, aus allen Völkern der Erde die eine, heilige, in Ihm vollendete Gemeine der samt Ihm Gekreuzigten und Auferweckten und samt Ihm in das Himmlische versetzten echten Söhne Gottes zu sammeln und auf den Tag seiner baldigen Zukunft zu rüsten. Er hat es erlebt und sich nicht getäuscht: Alles, was mir mein Vater gibt, das kommt zu mir. Und der Vater wird nicht getäuscht werden in dem herrlichen Sohne, der keines von denen verlieren wird, die Ihm der Vater gegeben hat, sondern sie ohne Flecken und ohne Runzeln oder des etwas darstellen wird vor des Vaters Angesicht mit Freuden an jenem Tage. Und die Seinen werden nicht enttäuscht werden, wenn Er sich offenbaren wird, sondern, ob heute noch unerkannt und verachtet, ja gehaßt von der Welt, die Ihn auch nicht erkannt hat, wird sie dann mit Ihm offenbar werden in der Herrlichkeit, und, wie sie getragen haben das Bild des irdischen, so werden sie tragen das Bild des himmlischen. Und eine neue Zeit wird heraufsteigen, für Israel und die ganze, müde, an sich selbst verzweifelnde Völkerwelt, denn der Allmächtige wird dann an sich nehmen sein Reich und seine große Gewalt und wird herrschen, bis daß alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße liegen werden. Denn Er hat verheißen: Siehe, ich mache alles neu!

IV. Was für praktische Folgerungen ergeben sich uns aus der bisher gewonnenen Erkenntnis über das Wesen des gegenwärtigen argen Weltlaufs?

Mit bloßer theoretischer Erkenntnis ist uns nicht geholfen. Das Wissen bläht auf, macht dünkelhaft, wenn es nicht umgesetzt wird ins praktische Liebes- und Lichtleben.

Aus seinem letzten Kerker schreibt Paulus im zweiten Brief an seinen geliebten geistlichen Sohn Timotheus ein Wort, durch welches tiefer Schmerz erzittert: Demas hat mich verlassen, weil er diesen Weltlauf liebgewonnen hat (4, 10). Das sagt uns viel. Wollen wir es uns sagen lassen? Gott schenke es. Denn es kommt sehr viel darauf an, viel mehr, als die allermeisten ernsten Kinder Gottes unsrer gefahrvollen Tage sich eingestehen oder wahr haben wollen.

1. Wir haben es hier, das sei vorausbemerkt, keineswegs zu tun mit den in der Schrift auch sehr bestimmt gekennzeichneten unfruchtbaren Werken der Finsternis, mit weltlichem Treiben in den Lüsten des Fleisches, im tollen Sinnestaumel, in Laster, Verbrechen, grober Ungerechtigkeit und ausgesprochener Gottlosigkeit. Sittlich ernste und wohlgesinnte Menschen, auch außer Christus, haben an solchem Treiben kein Wohlgefallen und weisen es von sich. Sie sind auch eifrig darauf bedacht und bestrebt, dem Laster und der Sittenlosigkeit und der Unzucht in allerlei Gestalt entschieden zu Leibe zu gehen. Man organisiert großartige Vereinigungen und Veranstaltungen, um z.B. die Trunksucht, das soziale Übel und andere Krebsschäden am Leibe der Menschheit zu beseitigen, zu heilen und allen Klassen der Bevölkerung was man nennt ein menschenwürdiges Dasein zu bereiten. Für die Beseitigung der Lasterhöhlen, der elenden Saufspelunken, der Hurenhäuser, der Spielhöllen legt man sich gewaltig ins Geschirr und rechnet dabei, wie wenn sich das von selbst verstände, mit der eifrigen Beteiligung aller wahrhaft christlichen Kreise und Gemeinschaften. Wer in unsern Tagen

bei diesen großartig und großzügig angelegten Reformbestrebungen nicht mit vorne an der Spitze hilft, der gilt eigentlich nicht so ganz für voll in seinem Christentum. Es kommt z.B. gar nicht selten vor, daß man in Abstinenzkreisen solche Kinder Gottes, die nicht das Blaue Kreuzchen im Knopfloch tragen und das Gelübde völliger Enthaltsamkeit vom Genuß und Gebrauch aller alkoholhaltigen Getränke unterzeichnet haben, als Christen zweiter Güte ansieht und behandelt. Wir sehen, da bewegen wir uns auf einem Gebiet, das alle unsre Weisheit und Einsicht in Anspruch nimmt, damit wir vor dem Herrn untadelig und unanstößig erfunden werden an jenem Tage, da wir alle müssen offenbar werden vor seinem Stuhl.

Seien wir uns darüber nur recht klar, daß es sich hier nicht darum handelt, daß wir uns einer Welt entschlagen, die schlecht, schmutzig, gemein und sittenlos ist und sein will. Dagegen Stellung zu nehmen, ist gar keine schwierige Sache. Da haben wir genug anständige Gesellschaft auf unsrer Seite, die nicht von fern daran denkt oder glaubt, daß der gegenwärtige Weltlauf dem Fürsten der Finsternis unterstellt sei, sondern die von der sittlichen Güte und der edlen Gesinnung wenigstens der "besseren Kreise", der sogenannten "guten Gesellschaft" durchaus grundsätzlich überzeugt ist, die in einem jeden natürlichen Menschen ein geborenes Kind Gottes erblickt, die von der Existenz und Wirksamkeit eines Teufels oder Satans sehr aufgeklärte Anschauung hat, die von den apostolischen sehr weit entfernt sind. In diesen Kreisen hat man für die Notwendigkeit einer Geburt von oben, aus Gott, so wenig Verständnis, wie dereinst Nikodemus, ein Oberster der Juden, ein Meister in Israel. Man schwärmt für die Veredlung der menschlichen Rasse, von ihrer angestammten Göttlichkeit und von den unbegrenzten Möglichkeiten ihrer stetig fortschreitenden Vervollkommnung.

Und dabei ist das "Welt", "arge" Welt, vielleicht sogar die allerärgste Sorte Welt weil uns in ihr Satan als ein Engel des Lichts entgegentritt, nicht mit Hörnern, Pferdefuß und Schweif, sondern als der vollendete Gentleman, der von schönen Worten über Menschenwohl, Menschenwürde und Menschenadel nur sprudelt. Dessen drittes Wort Bildung, Aufklärung, Hebung der Massen und Beseitigung des tausendköpfigen Elends in der Welt ist. Der dem großen Nazarener unbegrenztes Lob zollt, ihn als das wahre Ideal der Menschheit begeistert predigt und von der unerreichten Vorzüglichkeit seiner Lehren, namentlich der Bergpredigt die denkbar höchste Vorstellung hat und bezeugt. Kann das der Arge sein? Sind das "Tiefen des Satans" und seiner Verführungskünste? Wir haben nicht das mindeste Bedenken, darauf ein entschiedenes Ja, allerdings! Zu antworten.

2. Verstehen wir nun etwas von dem unsagbaren Weh, das in den Worten des Apostels durchbebt: Demas hat diesen Weltlauf liebgewonnen? Droht uns Kindern des zwanzigsten Jahrhunderts diese Gefahr etwa weniger, als jenen des ersten? Ich achte nicht. Eher dürfte die Sache umgekehrt liegen, zumal heute die Demasverliebtheit in den gegenwärtigen Weltlauf die breiten Massen der eifrigsten und aggressivsten Kirchenkörper aller Weltteile durchsäuert hat, daß es zu den allerschwierigsten Aufgaben gehört, sich da noch durchzufinden und sich von der Welt unbefleckt zu erhalten.

Es konnte ja gar nicht anders geschehen, als daß eine Christenheit, die sich berufen und berechtigt glaubte, das verheißene Königreich Gottes auf Erden zu bauen und darzustellen, an allen Ecken und Enden die Hände voll Reformarbeit bekam. Und dann war das nächste, daß sie von einer sittlich wohlgesinnten Welt als allererste Kraft erkannt wurde, vermittels deren die Welt ihre eigenen Verbesserungspläne wirksam durchsetzen konnte. Und als die Kirche dann erst sich mit der menschlichen Weltweisheit vermählte und dieselbe als unerläßliche Vorkenntnis bei ihren verordneten Dienern forderte, da waren Tür und Tor sperrangelweit auf, daß die Welt mit vier Pferden mitten durch die Kirchen kutschieren und überall das große Wort führen konnte. Und die Kreuzträgerin wurde bald ein Weib, das mit Purpur und edlen Steinen und mit viel Gold umhängt war. Das Kreuz erschien nicht nur in Marmor und Erz als schönster Kirchenschmuck an Kathedralen und Domen, sondern es wurde an goldenen Kettchen auf der Brust der hohen und höchsten Kirchenfürsten getragen zum deutlichen Zeichen, daß es längst aufgehört hatte, das Symbol der Schmach und des Verfluchtseins zu bedeuten, man hatte seinen Wert gründlich umgeprägt. Und heute schillern die Vereinskreuzchen in allen Regenbogenfarben, mit edlen Steinen verziert sogar, im Knopfloch, auf der Busennadel und wo sichs sonst nur anbringen läßt als "fromme" Dekoration zum Zeichen wovon? Daß alle, die es also zur Schau tragen, auch wirklich mit Christo Gekreuzigte sind für die gegenwärtige "arge", "fromme" Welt? Nein, sondern als schlagender Beweis dafür, daß man in der heutigen weltverbessernden und -veredelnden Christenheit die wahre Bedeutung des verfluchten Holzes kaum noch versteht. Sonst wäre man nie auf den ungeheuerlichen Gedanken verfallen, aus dem Kreuze einen Schmuckgegenstand und ein Abzeichen irgend einer sehr frommen Bestrebung zu machen, die der Welt aus ihrem Dreck und Elend heraus auf eine höhere sittliche Stufe helfen will,

die der christlichen Kultur und Menschenveredelung Vorspanndienste leisten will. Ganz zu geschweigen von der Leichtigkeit, mit der man sich auch in sehr ernsten christlichen Kreisen an das Tragen von äußeren Abzeichen gewöhnt hat, die doch an sich schon etwas Bedenkliches an sich hat. Denn ist nicht unser wahres Leben ein mit Christo in Gott verborgenes? Wer gibt mir das Recht, in der Welt herumzustolzieren mit einem Abzeichen der tiefsten Schmach und Schande, die die "fromme Welt" seiner Zeit meinem herrlichen Herrn angetan, da er für uns zur Sünde wurde, und ich prunke damit vor eben der frommen Welt, die auch heute noch am wahren Kreuz sich nur ärgern kann. An unsern blauen, roten, weißen und anders gefärbten Kreuzchen ärgert sie sich schon längst nicht mehr. Sie denkt das ihrige dabei und läßt uns gewähren, solange wir ihr nur helfen, möglichst gesittet und respektabel zu werden und so dem Worte Gottes eins auszuwischen, das immer nur von der menschlichen Verderbtheit und Gottfeindschaft redet, und das ärgert sie. Und wie man im Sprichwort davon redet, daß einer vor lauter Bäumen den Wald nicht sehe, so sieht heute die Welt vor lauter frommen Kreuzchen das furchtbare, erschütternde Kreuz nicht mehr. Und hat man denn gar kein Empfinden der Besorgnis im Angesicht der geoffenbarten Tatsache, daß es eine Zeit geben wird, da das Tier aus dem Abgrunde aller Welt, auch der frommen, ein Abzeichen zu tragen auflegen wird, ohne welches man weder kaufen noch verkaufen kann, d.h. zum Hungertode verdammt ist? Sonst hat man doch in christlichen Kreisen soviel zu warnen vor dem nahenden und baldigst zu erwartenden Antichristen. Ans Abzeichentragen, an Bändchen, Knöpfchen, Kreuzchen, Sternchen, Schleifchen usw. ist man heute so gewöhnt, daß man sich eine größere christliche Festversammlung gar nicht mehr ohne solche Dekorationen denken kann. Wie haben wir´s auch darin so herrlich weit gebracht.

3. Aber, so höre ich Stimmen, nicht ohne einen Beiklang der halben oder mehrprozentigen Entrüstung: Sind denn das nicht gute, edle, gottgefällige Bestrebungen, die Sittlichkeit zu fördern, dem Verbrechen Dämme entgegenzubauen, namentlich aber unsrer gefährdeten Jugend die allerschlimmsten Versuchungen aus dem Weg zu räumen und ihnen den Weg der Tugend und Reinheit zu ebnen? Und sind nicht grade wir Kinder Gottes berufen und befähigt, auf allen diesen Gebieten den rechten Ton anzuschlagen und die tatkräftigste Unterstützung zu leisten? Hat die Welt nicht ein gutes Recht, das von uns zu erwarten, ja zu verlangen?

Der Einwurf ist sehr verständlich. Ob er auch verständig sei, ist eine andere Frage. Wir wollen ihn nüchtern prüfen und wägen auf der Wage des Heiligtums, an dem untrüglichen Maßstabe des göttlichen Wortes.

Wozu zog einst Abraham aus mit 318 seiner erprobten Knechte, die er beritten machte? Geschah es nicht einzig und allein, um seinen durch eigene Schuld in die Hände der Feinde geratenen Bruder Lot zu erretten? Zog Abraham unser Vater etwa aus, um dem Könige von Sodom, dem finstern Schattenbilde eines Fürsten dieser Welt, wieder zu seiner Habe und seinen Leuten zu verhelfen? Die Frage beantwortet sich selbst. Nicht einen Mann hätte Abraham beritten gemacht, um dem Könige von Sodom zu helfen. Daß der König von Sodom aus dem siegreichen Zuge Abrahams großen Vorteil zog, konnte Abraham nicht verhindern, das durfte er auch ruhig geschehen lassen. Aber er konnte nachher sagen: Nicht einen Faden noch Schuhriemen nehme ich von der ganzen Beute, auf daß du nicht sagest, Ich habe Abraham reich gemacht. Er wußte wohl, mit wem er es zu tun hatte. Kann das die heutige Christenheit auch noch sagen, die sich von den Großen und Reichen dieser Welt bewußterweise in ihrer großen und von der Welt sehr anerkannten Kultur- und Weltverbesserungsarbeit die Mittel zu Hunderttausenden geben läßt, damit irgend ein Imperialismus, sei er politischer, kultureller oder religiöser oder buntgemischter Gattung gefördert werde? Wenn aus den reichen Missionsgaben aller großen Christenländer alle die Summen plötzlich gestrichen würden, die aus handelspolitischen oder andern rein irdischen Interessen gegeben werden, damit Absatzgebiete eröffnet werden für unsre zivilisatorischen Instrumente und Apparate? Das gäbe einmal einen Krach, den man um die ganze Welt hören würde.

Und wer hat denn eigentlich mehr für die wenn irgend mögliche Rettung Sodoms getan, Lot, der sich in Sodom ansässig machte, in den Stadtrat wählen ließ, im Tore saß, d.h. die Reform der Stadt aktiv betrieb, oder sein einfältiger Onkel Abraham, der nur wegen Sodoms mit dem Herrn auf dem Berge redete und priesterlich für die Stadt eintrat, ob ihr möchte geholfen werden? Wer?

Haben uns diese Geschichten nichts zu sagen? Ich meine wohl.

Wieviel Kultur- und Reformarbeit hat Abraham überhaupt im Lande Kanaan geleistet? Verstand er denn so gar nichts davon? Oder waren dort die sozialen und politischen Zustände derart, daß dafür kein Raum gewesen wäre? Hat sich der "Vater aller Gläubigen" nicht eines großen Versäumnis schuldig gemacht, da er selbst nicht einmal für sich und sein Haus feste Städte und geordnete Verhältnisse schuf, sondern als ein fremder Sonder-

ling in Zelten wohnen blieb, da er doch aus Chaldäa stammte, wo man eine hochgradige Kultur schon längst gekannt hatte! An Mitteln und Mannschaften hat es ihm doch nicht gefehlt. Abraham konnte warten. Und das kann die heutige Christenheit eben nicht. Da liegt der Unterschied. Was sie treibt mit großer Begeisterung und Opferwilligkeit ist an sich keineswegs verwerflich oder schlecht, aber es ist nicht geboren aus Glaubensgehorsam, sondern aus fleischlich-frommer Ungeduld, die Gott in seinen Plänen und Zielen eigenwillig vorgreift und dabei wähnt, sie könne ihn zwingen, auf ihre Seite zu treten, da man ja doch nur das "Werk Gottes" auf Erden fördern und bauen wolle. Da aber irrt man sehr. Kein Mensch, keine kirchliche Organisation, keine Missions- oder Evangelisationsgesellschaft kann ein tieferes Verlangen haben, daß der ganzen, armen, zerfahrenen Menschenwelt unter dem Himmel aus all ihrem selbsverschuldeten Jammer und Elend geholfen werde, als der lebendige, allmächtige, große Rettergott im Himmel. Und es ist einfach eine Schmähung seines heiligen Liebeswillens, wenn man sich gebärdet, als müsse man Gott immer wieder daran gemahnen, doch ja nicht zu vergessen, wieviel Ungerechtigkeit, Not, Jammer, Verderben und Elend auf Erden herrsche. Aus diesem vermessenen Gebaren Gott gegenüber ist es auch entsprungen, daß heute so viele "christlich" erzogene, namentlich jüngere Menschen daran einfach Schiffbruch gelitten haben, daß es einen Gott im Himmel geben soll, der solche Scheußlichkeiten und Greuel, wie wir sie erlebt haben diese letzten bald fünf Jahre, überhaupt mit ansehen und geschehen lassen kann. Man hat ihnen nie einen Gott gezeigt, wie Er wirklich ist, der warten kann, bis Seine Zeit und Stunde gekommen für die endliche herrliche Durchführung aller seiner großen, ewigen Liebes- und Heilsgedanken mit der ganzen gefallenen Schöpfung. Der heutige Kirchengott ist viel zu abhängig von menschlicher Mitwirkung auf allen Gebieten. Wenn wir nicht wollen und mit aller Macht dabei sind, dann kann Er nicht weiter! Man hat eben nicht gelernt, Gottes wohl gefügte und weise geordnete Pläne für die verschiedenen Zeitalter zu berücksichtigen und in dieselben Einsicht zu nehmen. Man hat sich in Begriffsverschiebungen und Umwertungen das mögliche geleistet und erlaubt, und nun versteht man Gott nicht mehr. Ist auch kein Wunder.

Daß das sogar Propheten Gottes passieren kann, beweist uns das Beispiel des Propheten Nathan, dem der fromme König David seinen Plan, dem Herrn ein würdiges Haus zu bauen, mitteilte und von ihm darin nur bestärkt wurde: Jehova ist mit dir, mein Herr König. Und das war auch ganz richtig. Denn Gott hatte seine Freude an dem Vorhaben des Königs. Aber etwas Gottgefälliges tun wollen, ist noch lange nicht gleichbedeutend damit, daß man den Willen Gottes tut. Und es war nicht der Wille Gottes, daß der König David das Haus Jehovas bauen sollte.

Eine ganz einfache, ungemein leicht verständliche Sache, die viel Licht wirft auf die praktischen Fragen, die uns hier beschäftigen. Halten wir das nicht keusch auseinander, dann geraten wir einfach mit unserm Gott aus einander, das ist alles.

Ist es nun eine so schwierige Sache, sich Antwort zu geben auf die nahe liegende Frage, ob es unter Umständen nicht ein gar feiner, raffinierter Streich, ein Meisterstück des Feindes Gottes gewesen ist, daß er die große, rührige, bemittelte und gesegnete Christenheit namentlich der letzten Jahrhunderte, wo es nun bald auf die Vollendung des Zeitalters hinausgeht, dahin gebracht hat, ihre fast ungeteilte Aufmerksamkeit und Tätigkeit auf die großen Kulturaufgaben, auf Zivilisation, soziale und politische Reformen aller Art, Aufhebung von schweren sittlichen Notständen, Beseitigung schlimmer Zustände in Gerichtsbarkeit und Gesetzgebung, kurz auf allerlei und möglichst vielerlei Reformaufgaben einzustellen, um auf diese Weise ungezählte tüchtige Kräfte, wirklich aus dem Geist gezeugte Männer und Weiber Gottes, dahin zu bringen, ihre besten Kräfte, ihre Gaben und Talente der Weltverbesserung und Veredlung, der Hebung der Menschheit, kurz dem sogenannten "Aufbau des Reiches Gottes auf Erden" zu widmen, d.h. dieselben von dem einen einzig berechtigten Ziel und Werk des Heiligen Geistes in diesem argen Weltalter, dem Aufbau des Einen, herrlichen Leibes Christi, seiner wahren Gemeine aus allen Nationen, allen Ständen, einerlei ob gebildet oder unzivilisiert, ob Wilde oder Kulturmenschen, ob Juden oder Griechen, ob Slawen, Franzosen, Deutsche oder Bulgaren, oder Japaner, oder Hottentotten der Kongoneger, wirksam abzulenken. Daß die große und gesegnete Missionsarbeit der Kirchen verschiedener Länder nicht auf dieses letztere Ziel allein und einfältig eingestellt gewesen ist, davon hat das Schicksal so vieler Missionsstationen während des Krieges ein ergreifend deutliches Zeugnis abgelegt. Solche Dinge, wie sie geschehen sind, waren undenkbar, wenn man lediglich Gold, Silber und kostbare Steine herzugetragen hätte zu Gottes Gebäude, und nicht Haufen von Stroh, Holz und Stoppeln sogenannt christlicher Kulturaufgaben und Reformbewegungen, die im besten Falle doch nie von Dauer sind, weil ihre Träger und Vollstrecker fehlbar und sterblich sind. Wieviel weiter wäre, um menschlich zu reden, Gott

schon in der Ausführung seiner großen, die ganze Welt umfassenden Heilsgedanken, wenn man nicht der Sammlung und Ausgestaltung seiner auserwählten Gemeine die besten Kräfte vielfach entzogen und auf die Verbesserung der Welt verschwendet hätte. Das, was man möglichst bald herbeiführen wollte, hat man dadurch nur zurückgehalten. Gottlob, daß man aber unsern Gott weder aus der Fassung noch von seinen Zielen abbringen kann und wird. Er erreicht seinen Zweck dennoch, wenn es auch lange währt wegen der Ungeduld und Torheit seiner eigenen Kinder.

Dem Weisen ist´s genug an diesen Winken. Eins aber tritt uns mit großer Deutlichkeit entgegen, daß unsre selige Hoffnung auf die baldige Zukunft unsres erhöheten Hauptes aus dem Himmel im umgekehrten Verhältnis steht und allezeit stehen wird zu unsrer Stellungnahme gegenüber allen christlichen Bestrebungen, den gegenwärtigen Weltlauf anders zu werten, als es die Schrift tut. Eine keusche brünstige Sehnsucht, frei von aller fleischlichen Ungeduld, frei auch von aller weichlichen Weltflüchtigkeit und Wehleidigkeit, die den verordneten Kampf des Glaubens scheut und aus demselben lieber eine Hoch- und Wertschätzung des wahren Christentums seitens der in sich selbst verliebten Welt machen möchte, wird sich nie in gesunder Weise entfalten können, wo man mit Demas den gegenwärtigen Weltlauf liebgewonnen und ihn als den eigentlichen Schauplatz für die größten "Triumphe des Evangeliums in der Welt" ansehen gelernt hat.

So ist unsre Weltanschauung tatsächlich der beste Prüfstein für die Nüchternheit und Gesundheit unsres Urteils in den Dingen unsres Gottes. Gilt mir das biblische Urteil über die gegenwärtige arge Welt, dann weiß ich, daß die Welt mit mir niemals zufrieden sein wird und kann, besonders die "fromme" Welt nicht. Und nach dem Wort des Meisters ist das eines der besten Zeichen unsres gesunden Glaubensstandes, wenn die Welt uns in tiefster Seele haßt und verschmäht, wie sie ihn getan hat. Wehe dem Christentum, mit dem die Welt gut auskommen kann und mit dem sie trefflich paktieren kann in Sachen der Weltverbesserung und –vervollkommnung.

Demas hat mich verlassen und diesen Weltlauf liebgewonnen. Armer, betrogener Demas. Dein Erstgeburtsrecht verkauft um ein Linsengericht. Und wie zahlreich ist dein Geschlecht.